

# Nochmals das Technikum in Winterthur

Autor(en): **A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Eisenbahn = Le chemin de fer**

Band (Jahr): **8/9 (1878)**

Heft 24

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-6876>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Transport Fr. 50 116. —

*Malerarbeit des Holzwerkes.*

Zusammen Fr. 2 271. —

Gesamtkosten der Schwimmschule Fr. 52 387. —

Inzwischen hat die junge Anstalt bereits diesen Sommer wiederholt ihre Solidität constatiren können und es unterliegt keinem Zweifel, dass namentlich die Verwendung von eisernen Pfosten ihren Theil beitragen, einerseits die Unterhaltungskosten zu vermindern, andererseits die Dauer des jetzigen Baues bedeutend zu erhöhen. Unterdessen werden die guten Resultate, welche schon beim Baue selbst erzielt wurden, nicht ermangeln, auch anderorts für ähnliche Constructionen dem Eisen an Stelle des Holzes Eingang und Verwendung zu verschaffen.

\* \* \*

**Nochmals das Technikum in Winterthur.**

Diese neue Baute wurde in Nr. 19 der „Eisenbahn“ von einem Herrn T. einer Kritik unterworfen, welche im Allgemeinen wie im Einzelnen viel auszusetzen hatte. Auf die wesentlichsten Auslassungen dieser Kritik wurde in Nr. 21 dieser Zeitschrift bereits geantwortet. Es sei jedoch in Ergänzung jener Erwiderung noch auf Folgendes aufmerksam gemacht.

Die Abtheilung der 29 Stufen in 3 Rampen hat ihre volle Berechtigung, weil dadurch der Zugang zum Gewerbemuseum, quer durch den Hauptbau, in vorzüglicher Weise vermittelt wurde, ebenso vermittelt sehr bequem die Rampe im Vestibül des I. Stockes (beiläufig bemerkt von nur 60, nicht 70  $\frac{c}{m}$  Höhe) den Uebergang nach der obern Etage des Gewerbemuseums; beides ohne die Grundfläche des Vestibüls erheblich zu reduciren.

Der Vorwurf der ungleichen Behandlung in der Ausstattung im Innern trifft deswegen nicht zu, weil die Lesezimmer, Zeichnungssäle etc. gerade durch ihre einfache, solide Ausführung das sind, was sie sein sollen.

Betreffend das Bibliothekzimmer, so lag offenbar ein Versehen vor bei Mittheilung der Skizze des hiesigen Stadtbauamtes an die Redaction der „Eisenbahn“. Es ist längst abgemachte Sache, dass die Bibliothek in einen grossen Raum des Hauptgeschosses kommt, zunächst dem Gewerbemuseum gelegen; ferner dass die Bibliotheken des Technikums und des Gewerbemuseums unter Wahrung des Eigenthumsrechtes, gemeinsam verwaltet werden; endlich dass im Bibliothekzimmer ein Lese-cabinet angelegt wird.

Ueber die Lage der Heizröhren im Dachraume, welche so sehr von Herrn T. getadelt wird, entschied das Haus Gebrüder Sulzer. Uebrigens beeinträchtigen diese Röhren nur einen kleinen Theil des Dachraumes, so dass des nutzbaren noch weit mehr übrig bleibt, als je von der Lehranstalt verwendet werden wird.

Es sei das Gewerbemuseum nicht organisch mit dem Hauptbau verbunden. Allein dieser Anschluss wurde durch andere, massgebende Instanzen gerade so gewünscht. Auch in andern Fragen des Grundrisses hatte der Architect nicht völlig freie Hand, was ihn entschuldigen mag, wenn eine Entschuldigung nöthig ist. Allein dazu ist trotz Herrn T. noch kein Grund vorhanden.

Die Baute wurde unter der frühern Stadtverwaltung unter Dach gebracht, die Ausführung im Innern fiel dem neuen Stadtrath zu. Inwiefern dieser bei Ausführung einzelner Theile sich vom Sparsystem leiten liess, kann Schreiber dieses nicht beurtheilen.

Das aber ist gewiss, dass die Baute in Winterthur gefällt, theils durch ihre Verhältnisse, theils durch ihre Ausführung, und das ist, was Herrn T. gegenüber ausgesprochen werden soll. Dieser hat offenbar das Gesetz des Massvollen und Harmonischen, das er als oberstes Prinzip des künstlerischen Schaffens fordert, in seiner Eisendung theilweise übersehen.

Wie es scheint, giebt es in der Architectur Schulen wie in der Philosophie, Confessionen und Secten wie in der Religion. Der Jünger schwört auf den Meister und urtheilt über Andere nach Massgabe seines Gesichtskreises.

A.

\* \* \*

**Ueber die Ventilation der Latrinen.**

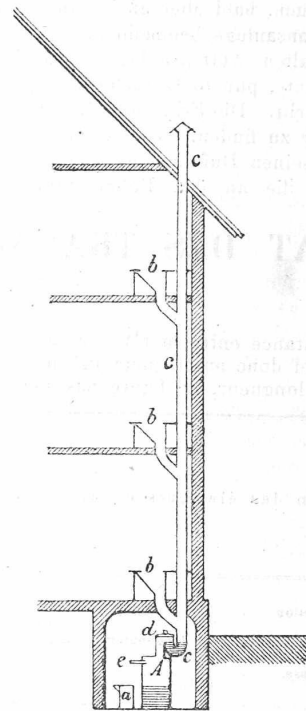
(Von Prof. Dr. Adolf Vogt in Bern).

(Fortsetzung.)

Was die Anbringung eines Raumes für den Latrinenbehälter in bestehenden Bauten anbelangt, so braucht man nur daran zu erinnern, dass dies der Stadt Graz in Steiermark mit ihren 100,000 Einwohnern, wie noch mancher andern Stadt in Süddeutschland, bereits gelungen ist, und dass nach dem ersten Berichte der englischen Commission für Reinhaltung der Flüsse in neun Grosstädten von Süd-Lancashire und Nord-Cheshire in England (mit 1 110 000 Einwohnern) 113,000 Aborte mit beweglichen Latrinenbehältern functioniren (Manchester, Salford u.s.w.), deren Zahl täglich vermehrt wird. Als ich vor Kurzem das grosse Magazin für Sanitätsapparate von E. Lipowsky in Heidelberg besuchte und neben verschiedenen Latrinenbehältern auch einen solchen, wie er in Heidelberg eingeführt ist, betrachtete, wurde ich nicht gewahr, dass derselbe schon seit Jahren für die Bewohner des Hauses hier in Gebrauch ist, und in einer Proletarierhütte ärmlichster Art, welche ich unter der freundlichen Leitung von Herrn Dr. Mittermaier, dem aufopfernden Promotor des dortigen Latrinensystems, besuchte, war mir beim Aufsteigen der engen Treppe ebenso entgangen, dass der Latrinenbehälter hier in einer kleinen Ecke neben derselben Platz gefunden hatte. Man muss in der That solche Sachen nicht gesehen haben und nicht sehen wollen, wenn man jenen Einwurf aufrecht erhalten will.

Und wie ventilirt nun Heidelberg seine Latrinen, nachdem es die Voraussetzung einer rationellen Ventilation durch das isolirte Auffassen der Auswurfstoffe in engen Behältern richtig erfasst hat? Ich verweise auf beistehende schematische Skizze in Fig. 2.

Fig. 2



A ist das Latrineneiss, welches mittelst eines sogenannten Bajonettverschlusses an einen Siphon d angeschlossen wird, der in das Fallrohr c c c übergeht. Dieses Fallrohr ist in einer Flucht bis über Dach hinausgeführt. Die Sitze b b b münden durch Seitenrohre in dasselbe ein. Für unerwartete Vorkommnisse, hervorgerufen durch Unachtsamkeit der Bedienung, besitzt der Behälter bei e einen Ueberlauf, welcher bei Ueberfüllung durch anderweitige Flüssigkeiten, das Uebermaass in den Aschekübel a entlässt, was aber der Erfahrung nach nur so selten vorkommt, dass eine kleine Polizeistrafe diese störende Schutzvorrichtung ganz überflüssig machen würde.